

Didaktisches Konzept von Grzega- und Schöner-Kursen

Das Grundmodell, das unserem Kurs zu Grunde gelegt werden soll, ist *Lernen durch Lehren (LdL)*, das von dem Eichstätter Didaktiker Professor Dr. Jean-Pol Martin in den 1980er Jahren entwickelt worden ist. Kernidee des Modells ist, möglichst viel Lerner zu möglichst viel Aktivität zu führen und dazu als Grundprinzip **den Lernern selbst möglichst viele Lehrfunktionen zu übertragen**. Das mit der Stundenleitung beauftragte Studententeam (ggf. auch mal eine Einzelperson) muss sich zu den einzelnen zu vermittelnden Inhalten eine geeignete Methode überlegen (Frontalunterricht, Partnerarbeit, Arbeit in 3er- oder 4er-Gruppen, Mindmapping, Diskussion u.Ä.; Besprechung von Primärtexten, Textanalyse, Lückentexte, "Versuche", sprachliche Spiele im weitesten Sinn, Besprechung von Fragen und Problemen aus dem Sprachunterricht u.Ä.). Die Rolle des einstigen Lehrers ist jene des vorbereitenden, begleitenden und unterstützenden Moderators – oder besser Supervisors. Mit LdL werden **Kreativität, Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein** und nicht zuletzt die allseits geforderten **Schlüsselqualifikationen** (wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, komplexes Denken, das Suchen und Finden von Informationen, **exploratives Verhalten**, Präsentationsfähigkeit, Projekt- und Internetkompetenz, **Generierung von Wissen bzw. Strukturierung von Informationen**) einschließlich der Tugenden der Pflichterfüllung (wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer) gefordert und gefördert.

Mit LdL verabschiedet man sich auch von der lebensfernen Linearität a priori des Frontalunterrichts; LdL stürzt Schüler zunächst in lebensnahe Unsicherheit (die durch das Internet noch verstärkt worden ist), sie müssen **Unbestimmtheiten aushalten** und lernen, Ungeordnetes und Komplexes erst allmählich allein, im Team, mit der Klasse oder mit dem Lehrer a posteriori linear zu machen und somit immer mehr und immer größere **kognitive Landkarten zu entwickeln**. Ein reiner Frontalunterricht (nur mit leichten Frage-Antwort-Spielchen angereichert) gibt dem Vortragenden oft den Eindruck, dass viele Inhalte in rascher Zeit gemeistert werden. Erst wenn die Partizipation vieler gewährleistet ist, erst wenn Unvorhergesehenes ermöglicht wird, kommt man in Situationen, wo man sich erstens sagt, "ich dachte, es wäre allen klar" – oder sogar "ich dachte, es wäre mir klar". Oft kommen interessante Fragen, Aspekte, Erfahrungen auf, auf die der einzelne zunächst gar nicht kommen kann. Solche Anmerkungen können dann durchaus mit einem generellen Problem verknüpft sein, das man gemeinsam lösen kann. Unklare, z.T. recht komplexe Situationen sollten dann zunächst reduziert werden und im Dialog (oder besser: "Polylog") über Impulse in Thesen- und Antithesenform zu Synthesen führen, mit denen wir unsere kognitive Landkarten der verschiedenen Areale des Verbsystems besser strukturieren, verknüpfen und erweitern können. Es gilt, möglichst alle Teilnehmer zu aktivieren und möglichst viele ihrer Synapsen in Bewegung zu bringen: dies ist der Anfang von **Forschung**. Nur wenn man sich selbst mit einem Stoff auseinandersetzt, wenn man ihn selbst beobachtet, **wenn man ihn gleichsam selbst "begreift", dann kann man ihn auch begreifen**. Dabei geht man schrittweise und ggf. immer wieder neu an den Stoff heran, stellt selbst Beobachtungen auf, sammelt Informationen und gelangt so zu übergreifendem Wissen. Im Idealfall ist die kognitive Landkarte des Leitungsteam schon deutlich größer als jene der übrigen Teilnehmer (!): die Leitungsteams sollten in den Vorbereitungen schon gewisse Probleme erahnen. Freilich können dabei nicht alle Fragen und Fälle antizipiert werden; nochmals verweise ich auf die Wichtigkeit des Dialogs/"Polylogs" im Unterricht – denn je mehr TeilnehmerInnen sich an der Lösung eines Problems beteiligen, desto mehr fließen hilfreiche unterschiedliche Kenntnisse und Kompetenzen in die Lösung des Problems ein und desto mehr kann abgesichert werden, dass alle über das gleiche reden, dass alle gleichermaßen verstanden haben. Das Leitungsteams soll dabei lernen, eine Führungs- oder Moderationsrolle zu übernehmen, um die übrigen TeilnehmerInnen zu Aha-Erlebnissen zu führen (Martin bezeichnet dies als Teil einer **"Weltverbesserungskompetenz"**). Das Glücksgefühl, das wir empfinden, wenn wir ein Problem selbst lösen konnten, bezeichnen die Psychologen als **Flow-Effekte**. In unseren Sitzungen sollte es möglichst viele Möglichkeiten zu solchen Flow-Effekten geben.

Einige Hinweise zur Sitzungsgestaltung: Übergreifende Fragen (Wissensfragen) können als Einstieg gewählt werden, aber auch als Abschluss. Definitionen können freilich frontal eingeführt werden, entweder a priori oder a posteriori. Bei Wiederholungen sollte man statt Definitionsfragen lieber Anwendungs-/Transferfragen stellen und bei etwaigen Problemen dann sekundär eine Definition wiederholen lassen. Man sollte für eine **angenehme und freundliche Kursatmosphäre** sorgen. Es sollte auch versucht werden, Elemente einzubauen, an die man sich auf Dauer erinnert (z.B. hat einmal ein Team Cartoons zu den Themen "Aktiv:Passiv" und "Thema:Rhema" gezeichnet, ein anderes Team hat zum Thema Lehnwörter ein Kreuzwörterrätsel erstellt). **Aufmerksamkeitsressourcen** gelten als eine der wichtigsten Währungen unserer Zeit. Am Ende jeder Sitzung muss eine Art Zusammenfassung der wichtigsten Punkte erfolgen. Wenn sich die Kursteilnehmer schon auf "ungeordneten, unlinearen" Unterricht einlassen, dann ist auf jeden Fall eine **Linearität a posteriori** zu gewährleisten (ggf. ist noch eine schriftliche Zusammenfassung von einem anderen Team zu erstellen). Das größte Problem ist stets das Zeitproblem. Man überschätzt das Zeitkontingent, das zur Verfügung steht. Man sollte sich daher einen gut durchdachten Zeitplan überlegen. Bei Leitung einer Gesamtsitzung sind grundsätzlich 10-15 Min. für mich zu reservieren. Dauert eine Gruppen- oder Partnerarbeit x Min. (z.B. 10 Min.), dann sind erfahrungsgemäß – wenn alle die gleiche Aufgabe zu bearbeiten haben – $x + \frac{1}{2} x$ Min. (z.B. $10 + 5 = 15$ Min.) für die Besprechung zu veranschlagen. Bei der Leitung von Wiederholungssequenzen sollten Transferfragen und eine Diskussionsfrage (Ideensammlung zu einer weiterführenden Frage) eingebaut werden. Bei Fragen während der Sitzungsvorbereitung bin ich stets ansprechbar. Die Sitzung sollte auch einmal mit mir vorbesprochen werden.

Ein ausführlicher Basisartikel zu LdL an der Uni ist unter <http://www.ldl.de/material/berichte/uni/uni.htm> (Joachim Grzega) zu finden.

Joachim Grzega